



Die besten Sprayer der Schweiz

Sie sind jung, haben Mut und viel Talent. Und sie riskieren Kopf und Kragen, um Farbe in den grauen Alltag zu bringen: die Sprayer, die Künstler der Nacht.

VON ZENO VAN ESSEL MIT FOTOS VON WERNER KOSCHIG

Stille Nacht, heilige Nacht – das ist nicht nur zur Weihnachtszeit das Motto der Sprayer. Denn nur selten kommt es vor, dass die Nacht still ist und sie fünf Stunden ungestört ein Stück graue Betonwand in ein spritziges Kunstwerk verwandeln können. «In letschter Ziit ischs Hardcore, do zschaffe. DBulle sind überall», sagt G. S. aus Basel, der sich als Künstler «Rebel» nennt und zusammen mit seinem Kumpel K. P. alias «Show» seit drei Jahren an der sogenannten «line» sprayt. Die «line», das sind die kilometerlangen Betonwände entlang den Bahnlinien, die die

Sprayer oder «Writer», wie sie sich selbst nennen, als Leinwand für ihre Kunstwerke benutzen.

Alles schläft, einsam wacht der Sprayer, der nachts, wenn der letzte Personenzug über die Gleise gedonnert ist, sein Werk beginnt: Grundieren mit Roller und Dispersionsfarbe und dann mit schwungvollen Bewegungen eine Figur oder einen Schriftzug an die Wand gesprüht, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen und in ständiger Alarmbreitschaft. Denn wenn ein Güterzug naht, heisst es ducken! Der Zugführer darf keinen Verdacht schöpfen – er könnte den Sprayer über Funk der Bahnpolizei weitermelden. «Und wenn dBulle chömed, muesch seckle», sagt Rebel und grinst.

Erwischt werden ist unangenehm und schnell sehr teuer: Beim ersten Mal kostet's 120 Franken, beim zweiten 300 und beim dritten Mal 1200 Franken Busse. Zum Überlebensprinzip der Farb-Werker gehören deshalb Fitness, keine Drogen und

«ZORA», 18

«Sprayen ist mein Leben», sagt Zora. Vor etwa einem Jahr sprayte sie in dieser Unterführung bei Luzern ihr erstes Bild an die graue Betonwand. «Es ist für mich eine Befreiung aus dem Alltag, und ausserdem gefällt's mir.»

«Wir müssen sehr schnell arbeiten. Schliesslich weiss man nie, wann die Bullen kommen»

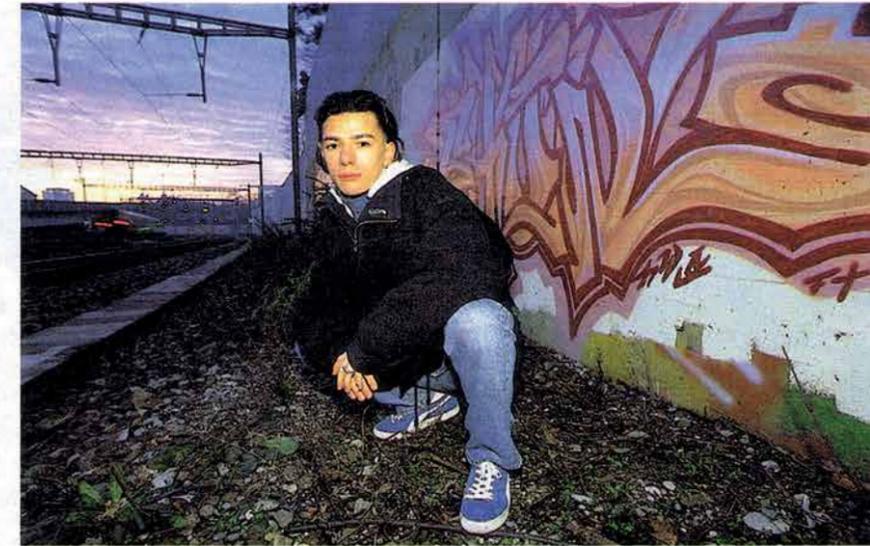
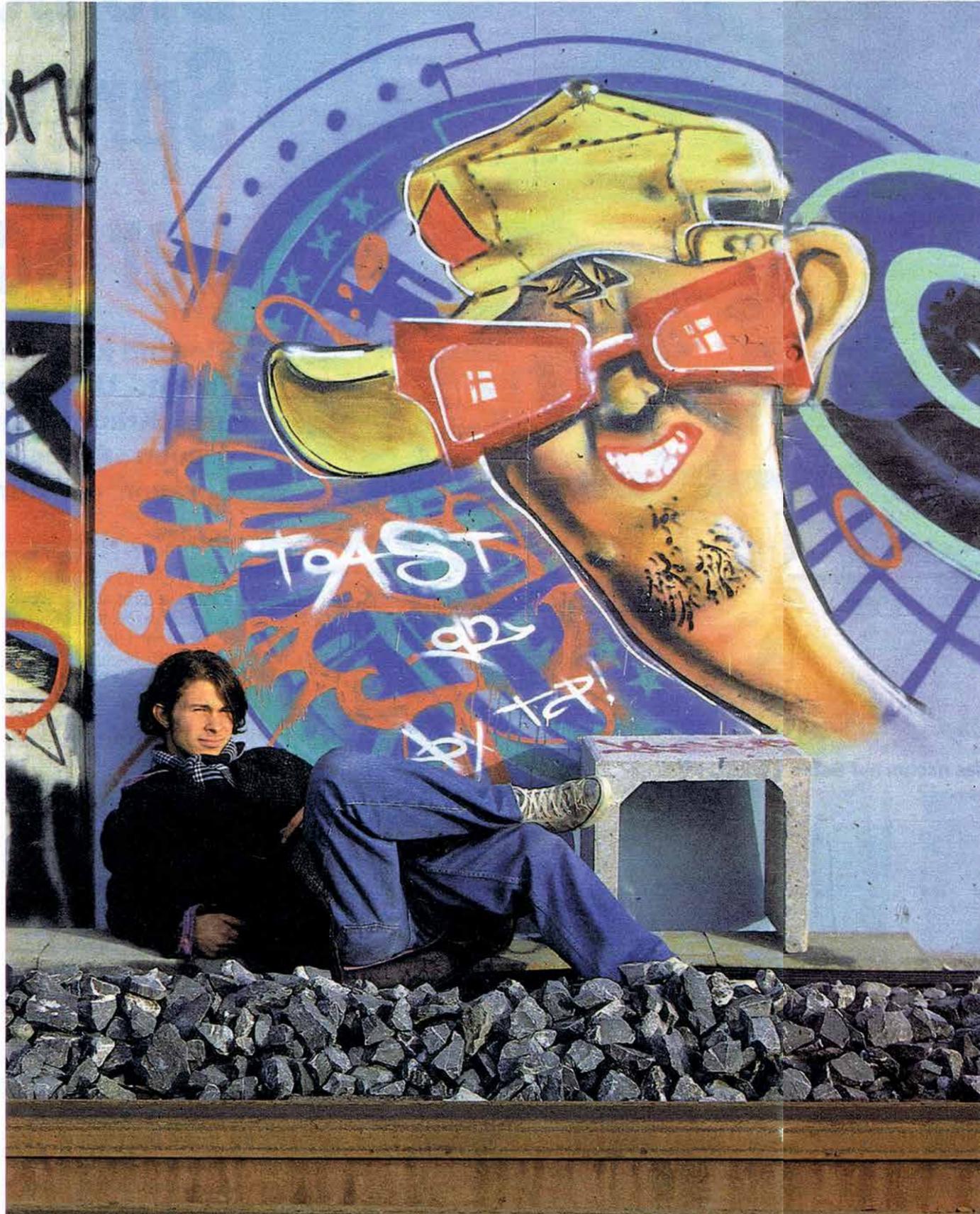
die genaue Kenntnis der Fluchtwege. Trotzdem landen die meisten Sprayer irgendwann einmal auf dem Polizeiposten. Es ist deshalb sehr mutig, dass sich einige von ihnen für diese Reportage fotografieren liessen. Ihre Namen bleiben aber aus Sicherheitsgründen geheim.

Doch Nervenkitzel muss sein. Es reizt, was verboten ist. Und Kunst kann schliesslich nur entstehen, wo Grenzen überschritten werden – auch die der Legalität. Graffiti, wie Sprayer im Fachjargon heisst, ist eine Kunst. Vielleicht die lebendigste und aufregendste, die zur Zeit in der Schweiz stattfindet. Denn die Sprayer sind keine gewalttätigen Chaoten, wie in den Medien oft dargestellt wird. Im Gegenteil: Es sind hochbegabte junge Leute, von denen viele die Kunstgewerbeschule besuchen oder eine Grafiker-Ausbildung absolvieren. Sie haben gute Ideen und setzen sich intensiv mit ihrer Umgebung auseinander. Sie diskutieren über ihre Werke und haben regen Kontakt mit Sprayern aus der ganzen Welt.

«Wir sind freischaffende Künstler. Die Spray-Technik erfordert eine sichere Hand und ein gutes Gespür für Farben und Formen. In der Nacht sind die Figuren kaum zu erkennen, und man muss sehr schnell arbeiten, denn schliesslich weiss man nie, wann die Bullen kommen», sagt A. S., der unter dem Pseudonym «Toast» in Bern

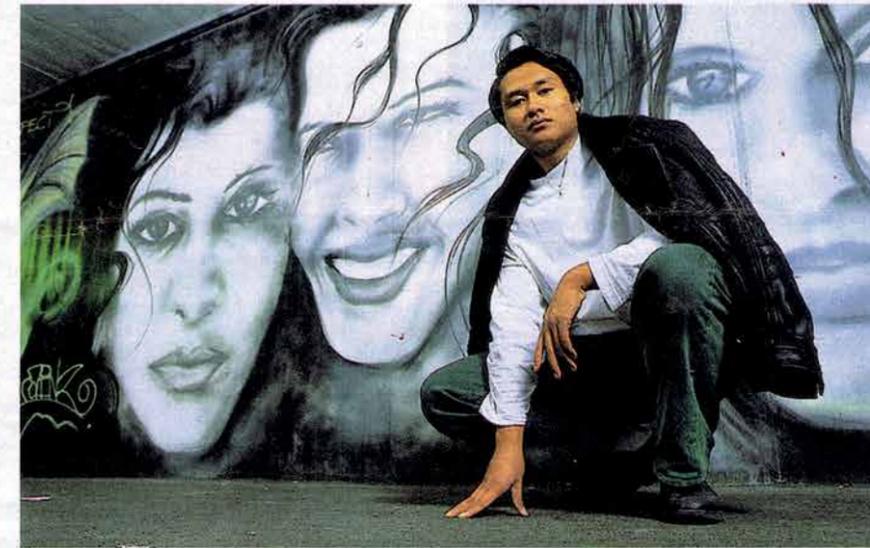
«TOAST», 18

Toast ist Kunstgewerbeschule-Student. Seit einem Jahr aktiv, mehr als 70 Bilder gesprayed: «Wir sind freischaffende Künstler. Denn die Spray-Technik erfordert eine sichere Hand und ein gutes Gespür für Formen und Farben.»



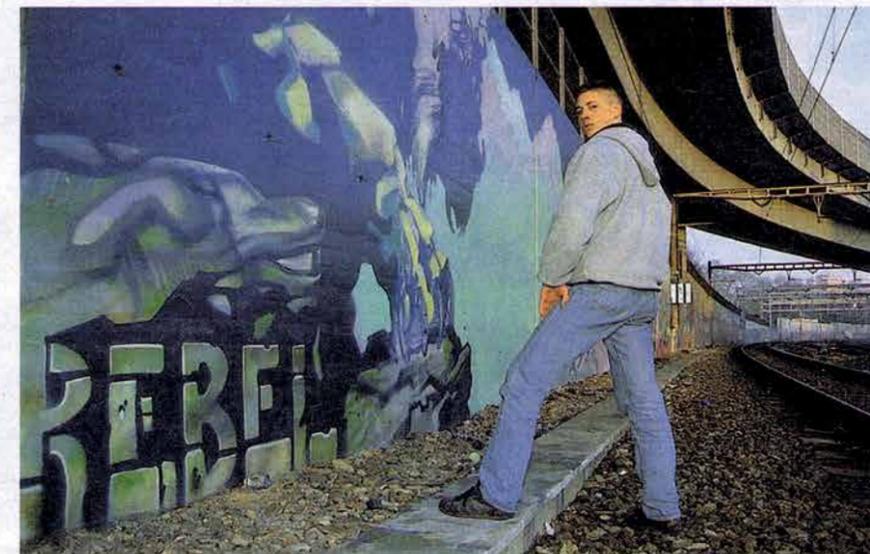
«SHOW», 20

Show gilt vielen Sprayern in der Schweiz als Vorbild. Seit drei Jahren im In- und Ausland aktiv, beherrscht sämtliche Spray-Techniken. «Für ein Gemälde brauche ich zwei bis drei Stunden – wenn nichts dazwischenkommt.»



«PAIN 2», 20

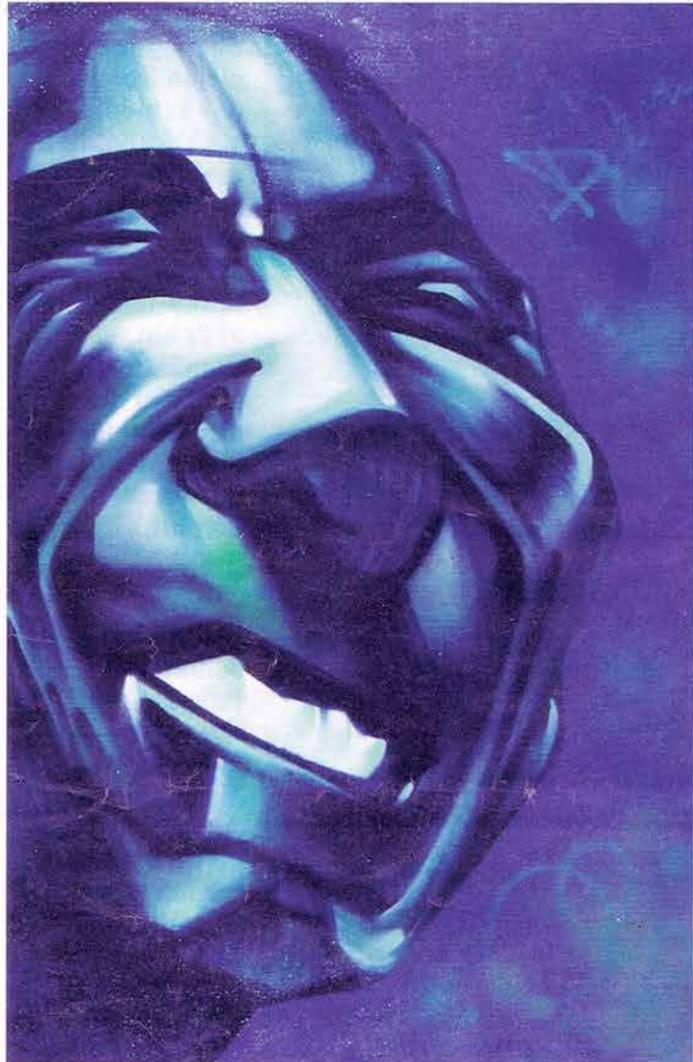
Seit anderthalb Jahren ist Pain 2 aktiv. Sprayt nur legal, «weil ich mir während der Ausbildung keine Bussgelder leisten kann». Gestaltete im Zuger Bahnhof die «Hall Of Fame» mit. Ist spezialisiert auf Graffiti-Porträts.



«REBEL», 20

Rebel ist seit drei Jahren aktiv: «Wenn d'Bulle chömed, muesch seckle!» Bei diesem Werk an der Basler «line» kamen sie zu früh, er konnte sein Werk nicht beenden. «Für dieses Bild habe ich 500 Franken für Farbe ausgegeben.»

Wer erwischt wird, zahlt: beim ersten Mal 120, beim dritten Mal 1200 Franken Busse



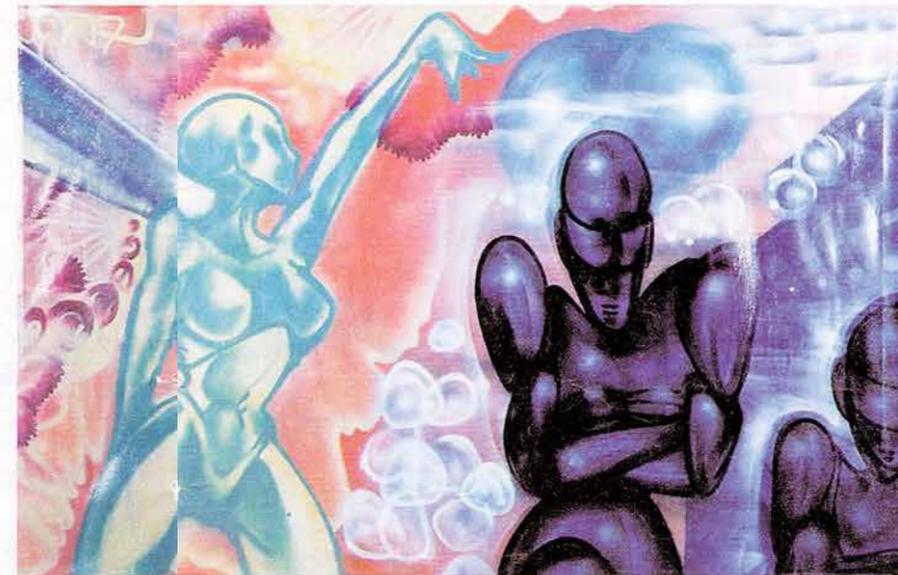
Grinsender Glatzkopf: das neuste Werk von «Rebel».



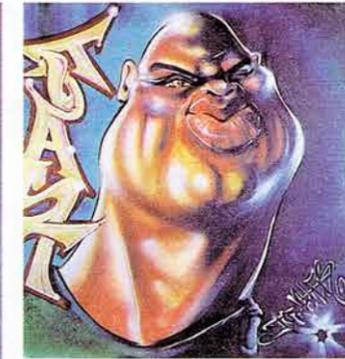
«Toast» bei der legalen Arbeit: Was nachts auf Beton geübt wird, wächst bei Tag auf Tuch zur Perfektion.



Graffiti-Meisterwerk von «Mode 2» aus Paris. Es entstand beim Hip-Hop-Fest in Ittigen BE.



Starke weibliche Formen: Ein «Masterpiece» von Sprayerin «Zora».



Vollendet

Erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit und Präzision Graffiti-Künstler zur Sache gehen: Nach nur drei Stunden hat «Toast» sein neuestes Werk vollendet. Unverwechselbar der «tag», der obligate Schriftzug mit seinem Namen.

ten der Spray-Künstler berichtet – und natürlich mit den Werken der ausländischen Konkurrenz verglichen. Dabei schneidet die Schweizer Szene nicht schlecht ab: «Die Schweizer sind echt cool drauf», meint ein Sprayer aus Hamburg, der sich «Jase» nennt und zum grossen Sprayer- und Hip-Hop-Fest kam, das letztes Wochenende in Ittigen BE stattfand. «Besonders toll find' ich, dass im Gegensatz zu uns in Deutschland, die Frauen in der Schweizer Szene sehr aktiv sind.»

Er meint damit vor allem B. L., bekannt als «Zora». Sie ist zur Zeit die einzige aktive Sprayerin der Schweiz und tritt daneben noch zusammen mit drei Freundinnen in der Band «Adrenalin» als Rapperin auf. Ihren markanten Sprechgesang, den sogenannten «Rap», rattert Zora in tiefstem Luzerner-Tüütsch runter. Er ist auf der Platte «Fresh Stuff 3» zu hören, die gerade veröffentlicht wurde.

und Umgebung sprayt. Er ist erst seit einem Jahr in der Szene aktiv und hat schon über 70 Bilder angefertigt. Wie viele seiner Freunde verdient er mit Sprays seinen Lebensunterhalt. Denn nicht alle Werke von ihm sind illegal. Toast nimmt auch Aufträge entgegen und verschönert mit seinen Figuren die Wände von Schulhäusern oder Fussgängerunterführungen. Manchmal sprayt er auch auf Leinwand und verkauft sie als Bild. In Deutschland und Frankreich, wo Graffiti als Kunstform weitgehend etabliert ist, erzielen Spray-Bilder auf Auktionen Preise zwischen 5000 und 10000 Franken.

Beliebt ist, was gefährlich ist. Figuren, die auf Polizeiposten, Zugkompositionen oder an dichtbefahrenen Bahnlinien gesprayed sind, gelten in der Szene als «Hardcore pieces» und werden besonders geschätzt. In selbstgemachten Fan-Zeitschriften, von denen zur Zeit allein in der Schweiz vier verschiedene im Umlauf sind, wird jeden Monat über die Ta-

«Graffiti», sagt Zora, «ist nur ein Teil des Hip Hop», und sie meint damit jene Bewegung, die vor einigen Jahren von Amerika nach Europa übergeschwappt ist und in der Schweiz immer mehr Anhänger findet. Es ist eine Streitkultur der Jungen. Aggressiv und ästhetisch zugleich. Und sie kennt keine Grenzen – ausser die des Portemonnaies. Denn die Graffiti-Künstler finanzieren alles selbst. «Die Dosen», sagt Rebel, «kaufen wir meistens in Lörrach, weil sie dort billiger sind. Für ein Bild geben wir zwischen 80 und 500 Franken an Farbe aus.» Doch der schwerste Brocken sind die Bussen, die die Sprayer hin und wieder für ihre Kunstwerke kassieren, wenn sie auf frischer Tat er tappt werden. «Zu Weihnachten», sagt Rebel lachend, «wünsch' ich den Bullen deshalb von Herzen: Schläft in himmlischer Ruh'!»